

Predigt HeiligAbend 2019

Gott schenke uns ein Herz für sein Wort und ein Wort für unser Herz. Amen.

Da sind sie wieder, diese Lieder, weniger die, die wir heute abend singen, eher die, die gerade im Radio auf- und abgeduldet, die zwischen gebrannten Mandeln und Glühwein ins Ohr und dann nicht mehr aus dem Kopf gehen. Diese Lieder kennen sie, oder?

Bei mir ist der diesjährige Weihnachtsohrwurm (Gotts sei dank nicht von Wham) sondern von Chris Rea. „Driving home for christmas“ und den find ich gar nicht so schlecht, denn es trifft ganz gut, was gerade passiert: An Weihnachten nachhause kommen...

Sie, zum Beispiel, sie macht sich auf den Weg nachhause, studiert im Süden, wohnt im Brandenburgischen, der Weg ist lang, das Ticket teuer, es lohnt sich erst, wenn sie ein paar Tage bei den Eltern bleibt. Sie ist 25 und besitzt genau einen Nussknacker, geerbt von der Ur-Oma aus Thüringen, der steht auf dem Küchentisch, neben einer Kerze, an der Wand der Adventskalender, den Mama jedes Jahr schickt und dessen Schokolade immer noch nicht fair-trade ist – wir oft hat sie darüber schon debattiert. Jetzt sitzt sie im Zug und weiß ganz genau, auch dieses Jahr wird es Kommentare geben, weil sie kein Fleisch isst, die Gans verschmähen wird und Papa schimpft: „Mama zuliebe könnte sie doch...“ Und wenn sie sich dann traut zu sagen: „Mir zu liebe, könntet ihr doch...“ „Verzichten?! Du kommst zwei Mal im Jahr und dann soll sich alles um dich drehen?!“ Am Ende aller Debatten und Kommentare nicht zuletzt dazu, dass sie immer noch auf ein Enkelkind warten, am Ende, da wird es wieder schön, unterm Baum, Trompensoli vom Plattenspieler, Rommé, Rotwein, da merken sie, dass sie sich lieben, dass sie Familie sind, mit allem, was dazu gehört... driving home for christmas, Weihnachten nach hause kommen.

Er zum Beispiel, er macht sich auch auf den Weg, obwohl er seit ein paar Jahren lieber hier bleiben würde. Aber sie haben den Punkt verpasst, jetzt sind die Eltern zu alt, um her zu kommen und sie sehen die Enkel doch so selten und deshalb jedes Jahr die Ochsentour mit drei Kindern. Den Hund versorgen die Nachbarn. Für zwei Nächte braucht man viel mit fünf Leuten, aber vielleicht ist es ja das letzte Fest, man weiß ja nie und am Ende schmeckt Mamas Braten tatsächlich besser, als der von Elke, auch wenn er

seine Frau liebt, aber kochen kann sie nicht, jedenfalls nicht so wie Mama. Das sagt er aber nicht laut, es ist so schon nicht immer einfach, zwischen Schwiegertochter und Schwiegermutter. Und auch sein Vater: Jedes Jahr die Frage, warum wir denn nicht mit dem Zug fahren in Zeiten wie diesen und ob die Kinder auch immer freitags demonstrieren gehen. Manchmal denkt er, Greta sitzt mit am Tisch, naja, am Ende wird es wieder schön, Weihnachtsmärchen im Fernsehen für die Kinder, Sherry und „Der kleine Lord“, da merken sie, dass sie sich lieben und dass sie Familie sind, mit allem, was dazu gehört... Driving home for Christmas, Weihnachten nach Hause kommen.

Wer wohin fährt und wer wo eigentlich zuhause ist, das verändert sich mit der Zeit. Je älter wir werden. Es ist schön, wenn Familien neue und eigene Bräuche entwickeln, wenn Eltern auch mal nach Hause zu den Kindern kommen, ...bis dann die Enkel selbst Kinder haben. Irgendwann gibt es dann immer den Punkt, wo zu viel zuhause ist, und ich mich entscheiden muss, wohin an Weihnachten, driving home – aber wo ist das?!

Es gibt Menschen, die haben ein zuwenig an zuhause, das ist an Weihnachten besonders schmerzhaft, kein Platz in der Herberge, das gab es vor 2000 Jahren, aber blicken wir heute nach Lesbos, nach Griechenland, so gibt es das noch immer... zuwenig zuhause für zuviele Menschen.

In unseren Breiten hör ich öfter von jenen, die in diesen Tagen ein zuviel an zuhause haben, wahrlich ein Luxusproblem aus der Sicht jener, die in überfüllten Flüchtlingscamps seit Jahren ausharren, zwischen einem zuhause, das keines mehr ist und einem, das sie nicht erreichen dürfen.

Zuhause bei uns, hat das oft mit Familie zu tun und Familie ist nie nur Harmonie. Familie ist so viel Beziehung, da knirscht es auch mal im Gebälk. Nur Liebe gibts halt nicht. Aber zu Weihnachten gibt es viel Bemühen darum. Wir mühen uns um unsere Lieben und egal, wo wir sind, es soll sich nach zuhause anfühlen – denn ganz tief drinnen erwacht an Weihnachten das Kind in mir und erinnert sich an die Weihnachten von früher, die immer schöner werden mit den Jahren, die ich älter werde und dieses Kind ist gern zuhaus, welches Kind ist das nicht!? Jedes Kind ist gern zuhause und so erwacht in mir nicht nur das Kind, sondern auch das Mitgefühl für die vielen Kinder ohne zuhause und sie Wut auf jene, die diese Probleme nicht lösen wollen!

Driving home for christmas, cant wait to see those faces. Weihnachten nach Hause kommen, kann es nicht erwarten, all die Gesichter zu sehen:

...das Gesicht von Oma, das im Türrahmen erscheint, faltiger jedes Jahr, der knittrigen Schürze immer ein bisschen ähnlicher.

...das Gesicht meiner Schwester, runder jedes Jahr, und immer mit einem lachenden und einem weinenden Auge, weil, tja, warum weiß sie selbst nicht so genau.

...das Gesicht der kleinen Liese, unterm Tannenbaum. strahlende Augen jedes Jahr, von blonden Locken gerahmt, ein glücklicher Weihnachtsengel.

Und dann erscheinen im Kerzenschein noch die Gesichter jener, die nicht mehr da sind, und die an Weihnachten so ganz besonders fehlen. Und im Schatten des Flackern erscheinen auch jene, die sich nicht eignen für kitschige Postkarten, weil ihr Schicksal allzu grausam ist...

Driving home for christmas. Can't you feel me, I feel you near me. Ich glaube, die Melodie hab ich deshalb im Ohr, weil es auch Gottes Lied ist an Heilig Abend. Auch er kommt nachhause, kommt zu jenen, die er liebt – mit denen es nie konfliktfrei war. Auch er kommt dorthin, wohin er sich sehnt, genau wie wir, und genau wie wir, vielleicht auch nicht aus dem Grund, weil er es will, sondern weil er weiß, dass wir ihn brauchen. Gott kommt nachhause zu uns, er kommt zu sich nach Hause.

Und wo Gott zu Hause ist, da soll Friede sein, Gerechtigkeit soll da sein und Nächstenliebe. Haben Sie nicht auch das Gefühl, auf dem Weg dahin stecken wir mal wieder im Stau und gerade bewegt sich nichts. Ein paar Verrückte haben aus Frust rumgedreht und fahren rückwärts und das ist gefährlich, manche fahren auch viel zu weit rechts, nicht weniger gefährlich.

Ich finde ja, ein Stau ist ein gutes Zeichen dafür, dass wir alle das gleiche Ziel haben, aber irgendwie offenbar das falsche Fortbewegungsmittel. Mal Hand hoch, wer heute früh nicht mit dem Auto zum Bäcker fuhr???

Gott hat uns diese Welt als zu Hause gegeben - uns allen gemeinsam und es ist doch nur menschlich, wenn wir wünschen, auch unsere Kinder und Kindeskinde sollen hier auf

dieser Erde zu Hause sein. Das wünschen sich alle Menschen, aber die wenigsten leben so, dass der Wunsch in Erfüllung gehen kann. Heute ist Heiligabend, nicht der Abend, um die Welt zu retten (dafür ist er viel zu kurz). Aber es ist Weihnachten, genug Zeit, um darüber nachzudenken, was ich nach dem Fest dazu beitragen kann. Und wir alle können was dafür tun - manchmal reicht es sogar, wenn wir ab und an mal etwas lassen. Weniger ist dann mehr.

Nur auf eines sollten wir heute nicht verzichten, auf den Frieden dieser Weihnacht! Nicht trotz der Probleme unserer großen und meiner kleinen Welt, sondern genau wegen all dieses Unfriedens brauchen wir ihn. Und so bitte ich Gott, dass sein weihnachtlicher Friede einziehe in Eure Herzen und Häuser, damit er von dort ausstrahlen kann, ins Nachbarhaus und in alle Welt. Amen.

Pfarrerin Juliane Rumpel, am 23.12.2019